

Reinhard Hörster

**Soziale Arbeit unter den Bedingungen von
Ungewissheit. Die Stadt als Grenzobjekt und
Ideen einer Kasuistik für Gemeinwesen- und
Quartiersarbeit**

1. Ausgangspunkte

- Unscheinbare Sozialformen, Gesellschaft im *status nascens*
(Georg Simmel)
- Konfrontation mit Ungewissheit und unbeabsichtigten
Nebenfolgen - auch in der Sozialen Arbeit
- Das in der Erfahrung vorliegende städtische Leben als
Dazwischenwirkung (Georg Simmel)
- Problem: richtiges Schlussfolgern aus lediglich
wahrscheinlichem Wissen

1. Ausgangspunkte

2. Die „im dialektischen Frieden“ wahrgenommene Stadt

3. Die Stadt als Grenzobjekt

4. Die kasuistische Denkweise in der Sozialen Arbeit

2. Die im dialektischen Frieden wahrgenommene Stadt

„Schneller als Moskau selber lernt man Berlin von Moskau aus sehen. Für einen, der aus Russland heimkehrt, ist die Stadt wie frisch gewaschen. Es liegt kein Schmutz, aber es liegt auch kein Schnee. Die Straßen kommen ihm in Wirklichkeit so trostlos sauber und gekehrt vor, wie auf Zeichnungen von Grosz. Und auch die Lebenswahrheit seiner Typen ist ihm evident. Es ist mit dem Bilde der Stadt und der Menschen nicht anders als mit dem der geistigen Zustände: die neue Optik, die man auf sie gewinnt, ist der unzweifelhafte Ertrag eines russischen Aufenthaltes. Mag man auch Rußland noch so wenig kennen – was man lernt, ist, Europa mit dem bewußten Wissen von dem, was sich in Rußland abspielt zu beobachten und zu beurteilen.“ (Walter Benjamin 1927)



2. Die im dialektischen Frieden wahrgenommene Stadt

- „An einem Wendepunkt historischen Geschehens, wie ihn das Faktum 'Sowjet-Rußland' wenn nicht setzt, so anzeigt, steht gar nicht zur Debatte, welche Wirklichkeit die bessere, noch welcher Wille auf dem besseren Wege sei. Es geht nur darum: Welche Wirklichkeit wird innerlich der Wahrheit konvergent? Welche Wahrheit bereitet mit dem Wirklichen zu konvergieren innerlich sich vor? Nur wer hier deutlich Antwort gibt ist 'objektiv'. Nicht seinen Zeitgenossen gegenüber (darauf kommt es nicht an), sondern dem Zeitgeschehen gegenüber (das ist entscheidend). Nur wer, in der Entscheidung, mit der Welt seinen dialektischen Frieden gemacht hat, der kann das Konkrete erfassen“ (Benjamin 1927, S. 317).

2. Die im „dialektischen Frieden“ wahrgenommene Stadt

Moskau

Objekt der Wahrnehmung und gleichzeitig Wahrnehmungsmuster von Berlin

Berlin

Objekt der Wahrnehmung und gleichzeitig Wahrnehmungsmuster von Moskau

Stadt in Bewegung: Das „in der Erfahrung vorliegende Leben“ (Simmel) bewegt sich

Gemeinsamkeit: Der Ankommende lernt und baut gewohnte Namen und Vorstellungen ab

1. Ausgangspunkte

2. Die „im dialektischen Frieden“ wahrgenommene Stadt

3. Die Stadt als Grenzobjekt

3. Die Stadt als Grenzobjekt

- Verbindung zwischen Welten sehen, ohne Differenzen zu tilgen
- Sich „verirren“ lernen, Ungewissheit zulassen

a) *zeitlich*: Differenz der Wahrnehmung - etwa vor und nach der Heimkehr - in der Kohärenz eines Lernprozesses gewichten (Walter Benjamin)

b) *sozial*: Unterschiedliche Bedeutungen der Stadt als Grenzobjekt für verschiedene, aber miteinander zu tun habende Akteure zulassen (Star/Griesemer)

1. Ausgangspunkte

2. Die „im dialektischen Frieden“ wahrgenommene Stadt

3. Die Stadt als Grenzobjekt

4. **Die kasuistische Denkweise in der Sozialen Arbeit**

4. Die kasuistische Denkweise in der Sozialen Arbeit

Elementare Merkmale:

- **Diversität der Bedeutungen berücksichtigen**
- **Forschend lernen**
- **Substanzielle Berichte und Erzählungen erstellen**
- **Verlagerung in ein alternatives „Dazwischenwirken“**

Fazit

Sowohl im Konzept der Stadt als Grenzobjekt als auch in dem der sozialpädagogischen Kasuistik geht es um das spannungsreiche „Hegen von Konflikten“ (Dubiel) in einem „Zaudersystem“ (Vogl)